Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1893

120 (12.10.1893)

urn:nbn:de:gbv:45:1-602554

Visual Library

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Postbestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren F. Büttner in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck a. Comp. in Halle a. S, G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 120. Elsfleth, Donnerstag, den 12. October. 1893.

Tages-Zeiger.
(12. October.)
⊙-Aufgang: 6 Uhr 50 Minuten.
⊙-Untergang: 5 Uhr 35 Minuten.
Hochwasser:
4 Uhr 46 Min. Vm. — 5 Uhr 01 Min. Nm.

Rußlands erfüllte Mission am Balkan.

Man traute seinen Augen kaum, als vor einigen Tagen der Telegraph den Inhalt eines Artikels des russisch-officiösen Regierungsanzeigers verbreitete, laut welchem Rußland seine Balkanmission „nahezu vollständig erfüllt" habe. Es wäre in der That ausgezeichnet, wenn diese Auffassung in den russischen Regierungskreisen fest wurzeln würde, denn alsdann darf das Schreckgespenst, das sich orientalische Frage nennt, als gebannt betrachtet werden, und damit würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem europäischen Friedensbedürfniß der beste Dienst geleistet werden.

Leider hat indessen das russische Blatt arg geflunkert. Nachdem die nichtswürdige Aufhetzungspolitik eines Ignatiew, Hitrowo, Kaulbars und wie die Ehrenmänner sonst noch heißen, an dem gesunden Sinn der Bulgaren jämmerlich Schiffbruch gelitten — nachdem Bulgarien, kaum der türkischen Barbarei entrissen, ein kräftiges Volksthum entwickelt und ein festes, auf freier Verfassung beruhendes Staatswesen gegründet hat, hängen dem russischen Fuchs die Trauben zu hoch und deßhalb stellt er sich, als sei er nun befriedigt. Seinem Verbündeten, dem Rumänier, der ihn bei Plewna vor der schmachvollsten Niederlage errettete, nahm er zum Danke Beßarabien ab, um ihm dafür die unfruchtbare und sumpfige Dobrutscha zu überweisen. Indem Rußland Montenegro finanziell völlig von sich abhängig machte, schaffte es sich auf der Balkanhalbinsel einen Wachtposten, von dem aus gelegentlich Bosnien, die Herzegowina, Serbien, Macedonien und Albanien beunruhigt werden können. Rußland hat immer mehrere Eisen im Feuer. Der junge König Alexander von Serbien schwimmt ganz und gar im russischen Fahrwasser. Der Czar hält aber auch den Prinzen Karageorgewitsch in Bereitschaft, wenn etwa der junge Alexander nicht pariren wollte. Griechenland ist immer bereit, von der Türkei Gebiete loszureißen und die griechische Flotte ist die Begleiterin der russischen im Mittelmeer; in griechischen Häfen überwintern die russischen Kriegsschiffe.

Rußland strebt aber auch danach, im Mittelmeere eine selbstständige Flottenstation zu errichten. Zu welchem Zwecke? Welche Interessen hat Rußland im Mittelmeere, wenn es nicht die Absicht hegt, sich unberufener Weise in Dinge einzumischen, die es nicht kümmern?! Es verlautete neuerdings, Rußland werde bei der Pforte die freie Durchfahrt durch Bosporus und Dardanellen anregen, die nach dem Pariser Friedensvertrage den russischen Kriegsschiffen verschlossen sind. Leise Versuche nach dieser Richtung hin hat es schon wiederholt unternommen, indem es die Schiffe seiner sogenannten „Freiwilligenflotte" die Meerengen passiren ließ. Auch die bewehrten Schiffe, die die russischen Verbannten nach der sibirischen Insel Sachalin bringen, passiren stets die Meerengen, obwohl dies dem Sinne und Wortlaut des Pariser Vertrages widerspricht.

Es ist also bloß eine heuchlerische Phrase, daß Rußland seine Mission am Balkan als nahezu erfüllt betrachte. Das gerade Gegentheil ist der Fall und wenn jene Phrase bestimmt war, Oesterreich einzuschläfern, so hat sie ihren Zweck vollständig verfehlt. Sollte es einmal zur Auftheilung des türkischen Gebiets in Europa kommen, dann würde Rußland doch nur dann in den Besitz von Konstantinopel gelangen, wenn zuvor die Volkskraft des ganzen übrigen Europas im Blut ertränkt wäre. Denn der Sieg Rußlands würde den Sieg der Barbarei über die Cultur, der Knute über den Fortschritt, des Despotismus über die Freiheit bedeuten; Europa würde „kosakisch" werden, wie ihm Napoleon als Alternative prophezeit hat.

Das Testament Peters des Großen weist die russischen Czaren nach Konstantinopel. Jener große Czar beherrschte noch nicht das ferne Nordasien, von wo aus jetzt Rußland den indischen Besitz Englands aufs ernsthafteste bedroht. Von Jahr zu Jahr schiebt es seine Etappen weiter vor und verwandelt bisher unabhängige Khanate in russische Schutzstaaten. Im Südosten Asiens ist Frankreich im Begriff, ein großes Colonialreich zu bilden, das Tongking, Anam, Kambodja und Siam umfaßt. Im Laufe der Zeit wird England der eisernen Umklammerung von Osten und Norden her unterliegen. Um ihm aber seinen Lebensnerv zu durchschneiden, dazu bedarf Rußland noch einer festen Stellung in Konstantinopel, die die russische Flotte unüberwindlich machen würde, denn von hier aus könnte Rußland den Engländern den Weg durch den Suezkanal nach Indien versperren. Rußland treibt keine Selbstmordpolitik, und daher giebt es dieses Ziel trotz der officiösen Schönfärberei nicht auf.

———

Rundschau.

* Deutschland. Der Aufenthalt des Kaiserpaares in der Schorfheide wird noch einige Tage dauern; alsdann nehmen die hohen Herrschaften längeren Aufenthalt im Neuen Palais.

* Ein römisches Blatt theilt mit, König Humbert habe dem Fürsten Bismarck das Schloß Capo di Monte bei Neapel zum Aufenthalt angeboten. Der Fürst habe aber das Anerbieten mit Dank abgelehnt.

* Wie bekannt, hat das umgestaltete Gesetz über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, das am 1. October 1889 in Kraft getreten ist, hauptsächlich eine Art von Genossenschaften ins Leben gerufen, die mit beschränkter Haftpflicht. Das frühere Gesetz kennt nur Genossenschaften mit Solidarhaft. Unter seiner Geltung war jedoch infolge leichtsinniger Geschäftsführung der Zusammenbruch mancher Genossenschaft erfolgt und hatte großes Elend über weite Kreise, namentlich auch des kleinen Erwerbslebens, gebracht. Wie sehr das neue Gesetz den Zeitverhältnissen Rechnung getragen hat, geht aus der Anzahl der vorhandenen „Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht" hervor. Am 31. Mai 1890 gab es solcher Genossenschaften 181, im Jahre 1891 war die Zahl derselben auf nicht weniger als 1395 gestiegen.

* Die Agitationen für die preuß. Landtagswahlen haben bereits begonnen. Besonders interessant gestaltet sich dabei der Kampf zwischen der Freisinnigen Vereinigung und der Freisinnigen Volkspartei. Die Antisemiten werden auch mehrere selbstständige Candidaturen aufstellen. Ob sich die Socialdemokratie officiell an den Landtagswahlen betheiligt, wird wahrscheinlich erst auf dem Kölner Parteitag bestimmt werden.

* Oesterreich-Ungarn. Die Meldung des Pariser „Temps", daß Prinz August von Coburg sich nach Rio de Janeiro eingeschifft habe, ist unzutreffend. Der genannte Prinz befindet sich zur Zeit als Linienschiffs-Fähnrich an Bord des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Radetzki".

* Rußland. Neue tiefgreifende Maßregeln werden in Petersburg gegen Finnland geplant, um dessen Sonderstellung zu untergraben. Der Reichssecretär Murawjew ist beauftragt worden, dem Reichsrath einen Plan vorzulegen mit dem Ziele, daß finnische Gesetze, deren Bedeutung Finnland und zugleich das übrige Reich betrifft, der Zuständigkeit des finnischen Landtages entzogen werden und dem russischen Reichsrath zugehen sollen. (Und dabei hat der Czar die finnische Verfassung beschworen!)

* Balkanstaaten. In Serbien steht aber-

Das alte Kaufhaus.

Von Ivar Ring.

(Autorisirte Uebersetzung aus dem Norwegischen.)

(Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

„Glaubst du an Vorbedeutungen?" fragte der Kaufmann Haugaard seinen jungen Freund, den cand. med. Stein, kurz nach seiner Hochzeit, als sie nebeneinander standen und einem kleinen Fischerboot nachschauten, das auf dem hohen Meer mit den brausenden Wogen kämpfte.

„Ob ich an Vorbedeutungen glaube? Wie kommst du nur zu dieser seltsamen Frage?" entgegnete der Mediciner.

„Es mag ja Unsinn sein. Aber ich bin nun einmal nicht so weit gekommen, daß ich mich von allem frei mache, was ich in meiner Kindheit gelernt habe. Meine Mutter glaubte an Vorbedeutungen, und darum thue ich es auch."

„Du bist ein guter Mensch und ein treuer Freund, Franz, aber du folgst blind dem Wege, den deine Eltern vor dir gegangen sind. Die Welt ist für dich nicht einen Schritt vorwärts gekommen, seitdem dein Vater seine Augen geschlossen hat. Für uns andere dagegen ist das Große und Neue, was die letzten Jahre geschaffen haben, wie eine Sturmfluth hereingebrochen —"

„Und hat all das Alte fortgewaschen; wie wenig ich auch gelernt habe, das eine weiß ich doch, daß eine Sturmfluth Gutes wie Schlechtes mit sich fortreißt. Sie schont nichts auf ihrem Wege — bei dir hat sie vieles vernichtet — aber werde nicht böse, mein Freund, ich meinte es nicht so schlimm; siehst du, ich habe auch manchmal einen Gedanken, wenn er auch nicht so deutlich zu Tage tritt. Es gährt und arbeitet oft in meinem Kopf, als wäre in ihm ein harter Kampf. Aber es dauert nur wenige Augenblicke, dann wird alles wieder ruhig und dunkel. Dann stehe ich wieder hinter dem Ladentisch und kümmere mich nur um meine Waagschale und meine Elle; sie fordern nicht mehr, als was ich geben kann; du bist es allein, der tiefere Gedanken in mir wachruft. Ich wollte wünschen, ich gliche dir etwas mehr, ich hätte etwas gelernt und hätte einen weiteren Blick. Sie ist so klug, Eilert, sie steht so hoch über mir."

„Ja, gewiß ist sie klug," entgegnete Stein ausweichend, „aber, was war es für eine Vorbedeutung, von der du sprachst?"

„Ach ja, die Vorbedeutung," antwortete Haugaard. „Ich hatte in Veranlassung meiner Hochzeit eine große, neue Flagge gekauft. Sie sollte stolz für meine junge Frau wehen, wenn ich sie heimführte. Der Knecht hatte den Befehl, sie zu hissen; ich konnte sie schon aus weiter Ferne sehen und freute mich über sie. Aber als ich vom Wagen stieg, sah ich zu meinem Schrecken, daß sie von halbem Top wehte. Die Leine war zu schlaff gewesen, und die Flagge war gesunken. Nun, du bist ja nicht abergläubisch, du verstehst mich nicht mehr, Eilert, du entwächst mir von Tag zu Tag mehr, und zuletzt stehe ich ganz allein da."

„Sei ruhig, Franz, wir kommen nie so weit auseinander, daß wir uns nicht wieder erreichen könnten. Was die Kindheit treu zusammen geknüpft hat, wird die Zeit nie lösen können. Außerdem bin ich es wohl eher, der sich über Einsamkeit beklagen kann. Du hast ja dein junges Weib, schäme dich, Mensch, zu sagen, daß du allein stehst."

„Nein, nein, natürlich — ja, du hast recht, ich habe sie, und daß ich sie liebe, weißt du am besten, der du ihr Herz kennst; aber, siehst du, sie ist so klug, und glaubst du, daß das Herz allein ihr genügt? . . Du schweigst, da habe ich ja die Antwort, Eilert, sieh' dort das Boot, klart es die Spitze und kommt glücklich in den Hafen, so werde ich glücklich. Wird es aber zurückgeworfen — so, — ja, du verstehst mich wohl."

Und er vergrub den Kopf in beiden Händen, als fehle ihm der Muth, nach dem Boote hinauszusehen,

Landesbibliothek Oldenburg

mals eine einschneidende Regierungsänderung bevor. Wie der „Pol. Corr." aus Belgrad wird gemeldet, macht der verschlimmerte Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Dokitsch die Frage seiner Ersetzung zu einer acuten. Als künftiger Ministerpräsident wird einerseits Gruitsch, anderseits Pasitsch genannt. Die Entscheidung dürfte nach der Rückkehr des Königs erfolgen.

* Frankreich. Die französische Regierung hat in dem Streite mit Siam alles durchgesetzt, was sie wünschte. Nur in einem Punkte hat die französische Regierung ihren Willen nicht durchgesetzt: die dänischen Officiere, deren Entfernung sie mit zur Bedingung gemacht hatte, werden in siamesischen Diensten bleiben. Wenn man der Pariser Presse glauben darf, so hat das starke Frankreich damit einem schwachen Gegner seine kluge und großmüthige Nachgiebigkeit bewiesen, und ist gewiß richtig, daß Frankreich auch auf dieser Forderung, die am Ende den Siamesen am wenigsten drückend erschien, hätte bestehen können, ohne deßhalb den baldigen Abschluß des Vertrages zu gefährden.

* In Toulon kam es zwischen activen Officieren und den Officieren der Reserve zu lebhaften Differenzen wegen der Frage der Einladung zu dem von den ersteren anläßlich der russischen Feste geplanten Balle.

* Der 85jährige Marschall Mac Mahon ist schwer erkrankt. Dem „Gaulois" zufolge ist nach Ausspruch der Aerzte eine Genesung nicht mehr zu erwarten. Auch der Zustand Ferdinand v. Lesseps, der seit einigen Tagen erkrankt ist, erscheint hoffnungslos.

* Spanien. Laut einer Depesche aus Madrid sind gegenwärtig 11 Kabylenstämme um Melilla vereinigt, sie können sich jedoch nur mit Mühe den nöthigen Proviant verschaffen.

* Belgien. Der Ausstand im südlichen Belgien, im Kohlenbecken von Charleroi, nimmt zu. Die Gesammtzahl der Ausständigen beträgt, wie aus Charleroi gemeldet wird, gegenwärtig 21 000, was eine Vermehrung gegen früher um etwa 3000 bedeutet.

* Aus Lens wird berichtet, daß in der Nacht zum Montag etwa 500 streikende Kohlenarbeiter grobe Ausschreitungen begangen haben. Der Bürgermeister, der interveniren wollte, wurde schwer mißhandelt. Die herbeigezogenen Gendarmen mußten dreimal auf die Menge eindringen und nahmen schließlich zahlreiche Verhaftungen vor.

* England. In London fand am Sonntag zu Gunsten der streikenden Kohlenarbeiter Englands eine Kundgebung statt. Etwa 12 000 Arbeiter versammelten sich im Victoriapark und nahmen eine Resolution an, in der sie ihre Sympathieen für die ausständigen Bergleute ausdrücken. Tom Mann erklärte in einer Ansprache, das Ziel der Grubenbesitzer sei, den Verband der Bergleute zu vernichten, der gegenwärtige Streik sei nur ein Vorläufer des entscheidenden Kampfes für die Verstaatlichung aller Gruben des Landes. — Aehnliche Kundgebungen fanden auf Trafalgar Square und anderen Plätzen Londons statt.

* Amerika. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat die brasilianische Regierung auf Anrathen des diplomatischen Corps die Entfernung der vor Kurzem in der Stadt errichteten Batterieen angeordnet. Die Schwierigkeit für das diplomatische Corps, die Aufständischen an der weiteren Beschießung der Stadt zu hindern, ist somit geschwunden.

———

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 11. Oct. In den Vorstand der Schiffer- und Rheder-Gesellschaft „Concordia" sind in der am Sonnabend stattgehabten Neuwahl folgende Herren gewählt: J. D. Hein als Vorsitzender, Navigationslehrer Preuß als Secretär, Ad. Schiff als Kassenführer, Hafenmeister H. Sosath, Dr. Behrmann, J. Ibbeken, G. Bolte, J. G. Lübken und D. Schwarz als Beisitzer.

* Nochmals machen wir unser Publikum auf das am Freitag stattfindende Gastspiel der Klemann'schen Theater-Gesellschaft (Osnabrücker Sommertheater-Ensemble) aufmerksam, welche uns die bedeutendste Novität der Gegenwart vorführen wird und zwar die Sudermannsche „Heimath". — Genanntes Schauspiel hat in allen Großstädten ein derartiges Aufsehen erregt, so daß überall unzählige Wiederholungen stattfinden mußten. Extrazüge wurden nach Berlin, Hamburg, Leipzig, auch nach Bremen eingelegt, um nur den Andrang des auswärtigen Publikums zu bewältigen. Dieses großartige Werk nun soll, wie oben erwähnt, am Freitag auf der Bühne des Stedinger Hofs in Scene gehen. Die Einrichtung des Stückes ist genau nach der Inscenirung des Bremer Stadttheaters gemacht und da das Klemann'sche Ensemble auf einer hochkünstlerischen Stufe steht, so ist ein äußerst genußreicher Abend in Aussicht und der Direction wohl ein volles Haus zu prophezeihen. Am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr findet für die liebe Jugend eine Extra-Vorstellung statt zu ermäßigten Preisen und zwar wird in großer Ausstattung das Zaubermärchen „Aschenbrödel" oder: „Der gläserne Pantoffel" aufgeführt.

* Die Berner Capelle, unter Leitung des Herrn C. Schröder, giebt am Sonntag Abend im Lindenhof ein Concert.

* Im Locale des Herrn P. Meyer findet am Sonntag Abend ein Orchestrion-Concert statt.

* **Brake,** 9. Octbr. Unser hiesiges Verbandshospital ist seit längerer Zeit voll besetzt. Unter den Krankheiten herrschen noch immer Typhus und Dyphterie vor. Zur Zeit ist im Hospital eine schwer betroffene Familie aus Butjadingen. Mann und Frau erkrankten am Typhus, die sechs Kinder, von denen das älteste 8 Jahre, das jüngste erst einige Wochen alt waren, erkrankten am Typhus und Dyphterie. Die drei ältesten Kinder starben, die übrigen drei sind auf dem Wege der Besserung. Das jüngste Kind wurde im Hospital getauft in Gegenwart der Eltern und der ebenfalls als Kranke anwesenden Urgroßmutter. Taufpathen waren die drei Schwestern des Hospitals.

* **Großenmeer,** 8. October. Auf originelle Weise hat ein Oldenburger Dienstmädchen ihrem in Ganderkesee weilenden „Liebsten" Kramermarkt-Grüße zuzusenden beabsichtigt. Hier wurden nämlich vorgestern auf dem Felde von spielenden Kindern zwei aneinander geschnürte Luftballons, wie man sie auf den Märkten für 10 Pfg. kaufen kann, aufgefunden. An den Ballons befand sich ein Briefchen, welches die Aufschrift trug: „An den ehemaligen Füselier H. K., jetzt Knecht bei Ganderkesee." Dasselbe enthielt die Worte: „Geliebter Heinrich! Ich sende Dir vom Oldenburger Kramermarkt die herzlichsten Grüße mit'n Ballon! Ich habe jetzt großartig gefeiert und werde häute Abend mit meinem neuen Schatz, den ich mir in Vertretung vor Dir genommen habe, in Doodts Etablissement einen Walzer auf Dein Wohl riskiren. Inzwischen sende ich Dir zum Beweis, daß ich Dir nur allein lieben thu, diese Grüße. Deine Liese." Sollte diese kluge Liese wirklich überzeugt gewesen sein, daß ihr Liebster diesen Brief auch ohne Stephan erhalten könne und daß sich Wind und Ballons ihren stillen Wünschen unterordnen würden!? — Wie man sieht, ist dieses nicht geschehen. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, den Adressaten von den wohlgemeinten Wünschen seiner Liese in Kenntniß zu setzen.

* **Varel,** 9. Oct. Das Auftreten des Hypnotiseurs Prof. Hansen ist vom großherzoglichen Staatsministerium für das Großherzogthum Oldenburg allgemein verboten. Herrn Restaurateur Domsky wurde heute Nachmittag das folgende heute hier eingegangene Rescript in Abschrift zur Kenntnißnahme mitgetheilt: „Nachdem der Professor Hansen aus Kopenhagen wiederum die Abhaltung öffentlicher, mit Experimenten verbundener Vorträge auf dem Gebiete des Hypnotismus angekündigt hat, sieht sich das Staatsministerium, Departement des Innern, als Landespolizeibehörde auf Grund einer gutachtlichen Aeußerung des Landesphysikus veranlaßt, die Abhaltung von Vorträgen der fraglichen Art allgemein zu untersagen, da es sich bei den gedachten Vorstellungen um physiologische Experimente handelt, welche die Möglichkeit der Schädigung der Gesundheit der dabei als sogenannte Medien benutzten Personen mindestens sehr nahe legen, auch die Experimente dem Vernehmen nach vielfach, namentlich bei jungen Leuten, Nachahmung gefunden haben und somit ein Mißbrauch schon stattgefunden zu haben scheint. Die Großherzoglichen Aemter und die Stadtmagistrate der Städte 1. Classe werden hiernach angewiesen, dem Professor Hansen oder anderen sogenannten Hypnotiseuren oder Magnetiseuren die Veranstaltung öffentlicher Vorstellungen nicht bezw. nicht ferner zu gestatten."

———

Vermischtes.

— Berlin, 10. Oct. Mit Cyankalium vergiftet hat sich gestern der 19 Jahre alte Arbeiter Alfred Kleitz, weil ihm sein Vater nicht gestattete, ein 17 Jahre altes Mädchen zu heirathen. — Ein „Gigerl" wurde gestern Nachmittag in der Nähe des Forsthauses im Thiergarten durch Parkwächter todt aufgefunden. Der 18jährige Jüngling hatte sich einen Revolverschuß in die rechte Schläfe gejagt. Zur Feststellung der Persönlichkeit war kein Anhalt vorhanden.

— Ein entsetzliches Verbrechen wurde im Vorort Friedenau bei Berlin verübt. Vor acht Tagen vermißte ein Gastwirth, bei welchem Arbeiter verkehrten, seinen siebenjährigen Sohn. Alle Nachforschungen waren vergeblich, bis am Freitag ein kleines Mädchen erzählte, sie wisse, wo der Knabe sei, er liege hinter der Potsdamer Bahn auf dem Felde unter einem Erdhaufen. Nachgrabungen förderten die äußerlich unverletzte Leiche des Knaben heraus. Die Obduction ergab angeblich, daß der Knabe lebendig begraben worden ist. Es bleibt unklar, ob ein bestialisches Verbrechen, vielleicht ein Racheact gegen die Eltern, oder ein von spielenden Kindern angerichtetes Unheil vorliegt.

— (Die doppelte Auffassung.) Prinz Heinrich befand sich kürzlich mit seinem Hofmarschall auf der Jagd in der Nähe eines Dorfes bei Kiel. Beim Absuchen eines Ackers erschien plötzlich ein Bauer und verwehrte den beiden ihm unbekannten Herren das Betreten seines Ackers. Nach langem Hin- und

---

das mühsam der kleinen Felsspitze entgegenkämpfte, die dort draußen in das Meer hineinragte. Aber jedesmal, wenn es sich ein Stückchen vorwärts gearbeitet hatte, warf der Sturm, der jede Minute zunahm, es unbarmherzig wieder zurück. Lange saß er schweigend da, als erwarte er, daß Eilert ihm berichten würde, daß das Boot den Felsen passirt habe und der Mündung zusteuere. Zuletzt dauerte ihm das Schweigen doch zu lange, er hob den Kopf und starrte auf die See hinaus. In demselben Augenblick kam ein gewaltiger Windstoß und warf das Boot mit aller Kraft zurück. Die Fischer klarten das Segel nicht zur rechten Zeit, und der dünne Mast brach, als sei er aus Glas gefertigt.

„Da brach das Glück," flüsterte Franz mit wunderbar wehmüthiger Stimme. — „Ich wußte es wohl. Meine Mutter hat es immer gesagt: Du wirst schwerlich das Glück mit dir haben, mein Junge, du bist am 5. Januar geboren, das ist ein Tyge Brahe's-Tag."

Eilert, der gleichfalls dem Kampfe des Bootes gegen die Elemente mit Spannung gefolgt war, erwachte bei den Worten des Freundes wie aus einem Traum.

„Schäme dich, Franz! Bist du ein Mann und läßt du dich von dummem Aberglauben niederbeugen? Jeder vernünftige Mensch konnte voraus berechnen, daß das Fischerboot zu lange draußen geblieben war. Einem solchen Sturm kann ein kleines Fahrzeug, wie dieses, auch nicht widerstehen. Es geschah nur, was geschehen mußte. Sieh, jetzt legen sie die Riemen aus! Wie keck die Leute gegen Sturm und Wogen kämpfen! In jedem Ruderschlag liegt ein Wille; so soll man alle Klippen im Leben überwinden; wer die Flagge streicht, ehe der Kampf begonnen hat, ist des Sieges nicht werth."

„Ich war es nicht, der die Hochzeitsflagge auf halbe Stange hißte, ich war es nicht, der den Mast brach; man kann nicht gegen sein Schicksal kämpfen — jetzt kenne ich das meinige," sagte Haugaard gedrückt, und als Stein ihm widersprechen wollte, legte er abweisend die Hand auf die Schulter des Freundes.

„Spar deine Worte, Eilert, du meinst es gut, das weiß ich. Aber meine Ansicht kannst du doch nicht ändern, obgleich du klug, ebenso klug bist, wie sie; folge mir nach Hause, sie erwartet uns mit dem Thee."

* * *

Haugaards junge Gattin hatte ihre Kindheit und erste Jugend in Christiania zugebracht. Ihr Vater war Beamter oben im Norden gewesen; er hatte sich erst in seinen alten Tagen mit seiner Wirthschafterin verheirathet, die ihn während einer langen Krankheit gepflegt hatte. Sein Leiden hatte ihn dann gezwungen, seinen Abschied zu nehmen, da er seinem oft beschwerlichen Amt nicht mehr vorzustehen vermochte. Als er pensionirt wurde, zog er in die Hauptstadt, wo Marie zur großen Freude beider Eltern geboren wurde. Sie verzogen sie, und bald war das hübsche aufgeweckte Mädchen Alleinherrscherin im Hause.

Ihr Vetter Haugaard sah in ihr eine kleine Göttin, zu deren Füßen er tausend kleine Opfer niederlegte, die, ohne richtig gewürdigt zu werden, entgegengenommen wurden. Er kam nur selten nach Christiania, ihre Ferien aber verbrachte Marie in seinem Jugendheim, wo seine gute Mutter und der einfache, aber brave Vater ihr den Aufenthalt zu einem ununterbrochenen Fest gestalteten.

Der alte Kaufmann Haugaard, der Bruder ihrer Mutter, war ein grundehrlicher Mann, mit grauem Friesrock und großen Wasserstiefeln, die er Sommer wie Winter trug.

In seinem eigenen Heim fiel er Niemand auf. In Christiania aber wollte es Marie erscheinen, als nähme er sich lächerlich aus. Doch hing sie mit ganzer Seele an ihm, und was sie nun einmal liebte, beschützte oder vertheidigte sie. Wenn seine Gattin oder ihre eigene Mutter ihn quälten und ihn zu überreden versuchten, in der Hauptstadt sein sonntägliches Gewand anzuziehen, so nahm sie stets seine Partei und sagte scherzend

Landesbibliothek Oldenburg

Herreden beschwichtigte endlich der Prinz den Mann und nahm ihn mit in den nahe gelegenen Krug, um ihm ein Glas Bier zu spendiren. Als der Bauer getrunken hatte, fragte er den Prinzen: „Na, nu seggen Sei mol, wer sünd Sei denn eigentlich?“ „Ich,“ sagte der Prinz, „bin Prinz Heinrich, und dieser ist mein Hofmarschall.“ „Wat,“ sagte der Bauer, „Prinz Heinrich? Dann geb' ick noch eenen ut!“ d. h. er wollte nun auch ein Glas Bier spendiren. — Bei einer Spazierfahrt in der Umgebung von Kiel nahm Prinz Heinrich mit seinem Begleiter in einer Dorfschenke den Kaffee ein. Gleich nach seiner Abfahrt kam eine Bauersfrau in die Schenke gestürzt und sagte zu der Wirthin: „Weißt du denn auch, wer die Herren waren?“ „Nein,“ sagte die Wirthin, „wer denn?“ „Na, Prinz Heinrich und sein Adjutant!“ „Was?“ erwiderte die Wirthin, „hätte ich das doch eher gewußt, dann hätte ich zwei Mark für den Kaffee verlangt!“

— Köln, 9. Octbr. (Fr. Z.) Heute Morgen drang ein Schneidergesell in die Wohnung seiner Geliebten an der Achterstraße, und da das Mädchen, das ihm erst vor vierzehn Tagen ein Kind geboren, von dem Verführer nichts mehr wissen wollte, weil er auch mit anderen Frauenzimmern Verhältnisse unterhielt, die nicht ohne Folgen geblieben sind, so zog er ein langes Dolchmesser hervor und stieß es dem Mädchen ins Herz. Die zur Hülfe herbeieilende Frau des unten wohnenden Kassirers erhielt gleichfalls einen Stich, der sie todt niederstreckte. Der Mörder floh, wurde aber entwaffnet und festgenommen.

— (Ein origineller Briefwechsel.) Ein ehrsamer Münchener Bürger, der in den Zeitungen von den vielen in München vorgekommenen Taschendiebstählen in den letzten Tagen las, wollte sich von der Wahrheit dieser Zeitungsnotizen persönlich überzeugen. Er steckte eine ziemlich umfangreiche Brieftasche in die Seitentasche seines Rockes und begab sich auf den Centralbahnhof. In die leere Brieftasche hatte er einen Zettel gelegt, auf dem die Worte standen: „Bei mir findst nix!“ Nachdem er sich längere Zeit im Centralbahnhof aufgehalten, dort auch mit einigen Bekannten gesprochen hatte, begab er sich nach Hause. Dort angekommen, zog er seine Brieftasche heraus mit den Worten: „Es giebt doch auch noch brave Leute und nicht lauter Taschendiebe!“ Sprachs und öffnete die Brieftasche, und siehe da: auf dem erwähnten Zettel stand unter den oben angegebenen Worten die Kunde: „Bei mir findst erst recht nix!“ — Offenbar hatte ihm ein gewandter Taschendieb die Brieftasche entwendet und dieselbe, als er sie „inhaltlos“ fand, wieder zugesteckt. — Gewiß ein echtes, freches Gaunerstück! Wie es scheint, besitzen manche Gauner neben ihrer Fingerfixigkeit auch einen ebenso rasch „arbeitenden“ Geist!

— Posen, 8. Octbr. Der Vicefeldwebel Robert Thiem vom 10. Infanterie-Regiment, der am 29. Juni in letzter Instanz vom Kriegsgericht des fünften Armeecorps hier zum Tode verurtheilt wurde, weil er seine Braut ermordet hatte, wurde heute früh 6 Uhr in Breslau durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet. Die das Urtheil bestätigende Cabinettsordre des Kaisers datirt vom 27. September.

— London, 5. Oct. Ueber die Segelwettfahrt um den Amerika-Cup wird der „Frkf. Ztg.“ berichtet: „Dafern nicht der Cyclon, welchen die amerikanischen Wetterweisen in mögliche Aussicht gestellt haben, wirklich eintrifft, wird heute in Newyork die erste der 5 Yachtraces um den Amerika-Cup stattfinden, und bis dieser Wettstreit entschieden, werden die Depeschen hierüber jedenfalls für weite Kreise Englands und Amerikas die interessanteste Tageslectüre ausmachen. Bildet doch auch dieser Cup den höchsten internationalen Preis des in dem letzten Jahrzehnt zu so außerordentlicher Entfaltung und Beliebtheit gelangten Yachtsports. Seitdem im Jahre 1851 eine amerikanische Yacht in einer Wettfahrt um die Insel Wight das schnellste der englischen Boote geschlagen, haben britische Yachtbesitzer um den vom Newyorker Yachtclub zur Erinnerung an diesen Sieg gestifteten Amerika-Cup nur fünfmal den Kampf aufgenommen. Und jedesmal vergebens. 1868 erlitt die „Cambrica“, das Jahr darauf die „Livonia“ eine klägliche Niederlage. Erst 1885 erging dann von England, wo man inzwischen die Neuerungen der amerikanischen Schiffsbauer nachgeahmt, eine neue Herausforderung mit der „Genesta“, welche aber ebenso unterlag wie 1886 die „Galatea“, und ein gleiches Schicksal befiel 1888 Lord Dunravens Yacht „Thistle“, welche später in die Hände des deutschen Kaisers überging, indem dann ihr Name in „Meteor“ umgewandelt wurde. Derselbe Lord Dunraven hat nun noch einmal den „Teich“ überschifft, um die Trophäe den Amerikanern zu entreißen, diesmal mit der im Vorjahre erbauten „Valkyrie“. derselben Yacht, welche bei den Wettfahrten zu Cowes im August des Kaisers „Meteor“, den Queens Cub streitig machte. Die Gegnerin der „Valkyrie“ ist der eigens für diese Wettfahrt erbaute „Vigilant“, welcher, nach dem Stand der Wetten zu urtheilen, amerikanische Sportskreise der englischen Yacht nur wenig überlegen erachten.

Neueste Nachrichten.

* Hamburg 10. October. Die „Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft hat den Bau von zwei großen Doppelschraubendampfern für die Fahrt Hamburg-New-York abgeschlossen. Die Baukosten dürften sich auf annähernd 5 Millionen beziffern.

* Würzburg, 11. October. Der Urtheilsspruch gegen den Lieutenant Hofmeister ist gestern Abend 11¾ Uhr verkündigt worden. Hofmeister wurde freigesprochen.

* Wien, 10. October. (Abgeordnetenhaus.) Der Finanzminister führte in seinem Finanzexposé aus, das Zurückströmen österreichischer Effecten umfasse hauptsächlich Silberrente, weil das Ausland Allem mißtraue, was Silber heiße. Daher verbleibe der Minister bei der Anschauung, das Band mit dem Silber vollständig zu zerschneiden. Im Verlaufe mehrerer Jahre werde Oesterreich das erforderliche Quantum Gold voll besitzen. Während Amerika eine beispiellose Krisis durchmache, würde Oesterreich jede Krisis erspart. Die Verbindlichkeiten gegenüber dem In- und Auslande würden pünktlich erfüllt.

* Pest, 10. October. (Abgeordnetenhaus.) Nach einer mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Rede des Ministerpräsidenten. Dr. Weckerle wurde beschlossen, die Petition, betreffend die Antworten des Kaisers an die Deputationen in Boros-Sebes ad acta zu legen.

* Riga, 10. October. Am hiesigen Strande bei dem Badeorte Bilderlingshof wurde am 8. d. M. eine verkorte Flasche gefunden, welche folgende Notiz enthielt: „9 Uhr 45 Minuten Abends „Russalka“ auf Grund gestoßen, Alles verloren; betet zu Gott für unsere Rettung. Frolow.“ Die Flasche wurde der Polizei übergeben.

* Brüssel, 10. October. Das Bureau der internationalen Friedensliga hielt bei geschlossenen Thüren die erste Sitzung ab. Beernaert empfing heute Morgen die Delegirten.

* Paris, 10. October. In der heutigen Sitzung der Münzconferenz stimmten die Theilnehmer im Prinzip der Forderung Italiens zu.

* Paris, 10. October. Meldungen aus Tanger zufolge verlautet daselbst, Spanien werde von Marokko ausreichende Garantien für seine Rechte in Melilla und Zahlung einer Entschädigung durch den Sultan verlangen.

* London, 10. October. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro vom heutigen Tage hat sich die Garnison des Forts Villganhon, welches auf einer Insel am Eingange der Bucht gelegen ist, für die Insurgenten erklärt.

(Mode-Bericht Winter 1893/94.) Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Für Gesellschaftsroben, Theater, Bälle ꝛc. bringt uns die kommende Saison: Satin Duchesse und namentlich Satin „Liberty“, einen glanzvollen, weichen, sammtartigen Seiden-Atlas, der durch seinen edlen Faltenwurf dem altbekannten Satin Duchesse bald den Rang ablaufen dürfte; dann taucht der kaum verschwundene Moirée wieder auf, weniger in „francaise“ oder „antique“, sondern in dem neuen „miroir“ (Spiegel-Moirée) der von hoher Eleganz ist — ferner: Caméléon in Moirée für hohe und höchste Gesellschaftstoiletten, in den entzückendsten Compositionen; Duchesse Caméléon in schwarz mit Caméléon-Schußfäden, die einen höchst distinguirten Effect hervorbringen; Damas „Loie Fuller“, ein schlangenartiges Dessin in den verschiedensten Farben-Combinationen — höchst originell, hochmodern und sehr chic. — Aber auch für den Allgemeinbedarf sind reizende Neuheiten geschaffen worden; obenan stehen Surah Changeant (Schiller) mit kleinen Tupfen in den modernsten Farbenzusammenstellungen, ferner Merveilleux und Bengalines in einfarbig glatt (wenig in Changeant), sowie Damaste in kleinen Streu-Dessins, kleine Tupfen, Böhnchen, Vierecke, Blümchen ꝛc., ebenfalls mehr einfarbig als „Schiller“; auch Barré ist viel bestellt worden, also „gestreifte Stoffe“, bei denen die Streifen der „Quere“, nicht der Länge nach laufen, mehr für schlanke, als corpulente Figuren sich eignend. — Wirklich neue Farben sind nicht erschienen, sondern aus dem alten überreichen Farbenschatze (es existiren mehr als 7000 verschiedene Nuancen!) hat man einige als hochmodern ausgewählt: holzbraun (bois), ganz dunkelviolett (reine Claude), türkis, fraise, hell bis dunkelserpent und sandgelb: doch sind so ziemlich auch alle übrigen Farben wieder bestellt worden, die wir in der letzten Saison hatten.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mk. 1.35 bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie **schwarze, weiße und farbige** Seidenstoffe v. **75 Pfg.** bis **Mk. 18.65** p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.). **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik
(k. k. Hofl.), **Zürich.**

„Hättest du nicht die großen Wasserstiefeln und den grauen Friesrock an, so würde ich meinen eigenen lieben Onkel nicht wiedererkennen. Kommst du in feinen schwarzen Kleidern, so glaube ich, müßte ich dich lachen, so ungern ich es auch thue.“

Wenige Wochen nach ihrer Confirmation starb ihr Vater, und nach seinem Tode wurden ihre Verhältnisse recht ärmlich. Doch trug das verzogene Kind die Sorge und die Veränderung ihrer Lage geduldig, während die Mutter sich völlig niederbeugen ließ. Kurz darauf erkrankte auch ihr Onkel gefährlich. Man bat Marie telegraphisch herüberzukommen, und bald stand sie an dem Todtenbette ihres alten, treuen Freundes. Er betrachtete sie mit seinen milden, liebevollen Augen. Sie war ja immer sein Liebling gewesen. Daß sie bei ihm war, erleichterte ihm den Uebergang vom Leben zum Tode. Er hatte nicht viel zu bereuen, nur wenig noch zu wünschen.

Den kleinen Wunsch, welchen er noch hatte, legte er in Mariens Hand, die heftig zitterte, während ihre Augen sich mit Thränen füllten. Damals konnte sie noch weinen, und sie sah so trostlos und verloren aus, daß der alte Mann sich noch einmal im Bett aufrichtete, um sie zu sich heranzuziehen und sie zu trösten, wie er das in früheren Tagen gethan hatte.

„Weine nicht, mein Kind, es war thöricht von deinem alten Onkel, zu glauben, daß du dich für Franz interessirst. Er ist mein Sohn und ist mir gleichsam entwachsen. So sehr gleicht er mir in seinem ganzen Wesen und in allen seinen Gedanken. Was aber in alten Tagen gut war, paßt nicht mehr für heute. Er ist zu spät zur Welt gekommen, der arme Mensch; denke nicht mehr daran, du sollst von ihm befreit werden, das will ich.“ Und damit sank er matt in die weichen Kissen zurück und nach wenigen Minuten war er todt.

Seine alte Frau war ihm von Kindheit an gefolgt. Die beiden waren nie getrennt gewesen. Sie konnte es daher auch nicht recht begreifen, daß er, der so kalt und ruhig dalag, derselbe war, der stets ein Lächeln für sie übrig gehabt, der so unermüdlich für sie gesorgt und gekämpft hatte.

Es nützte nichts, was der Sohn und Marie ihr auch sagten, um sie zu trösten. Sie saß da und rückte auf dem Stuhl vor seinem Bett hin und her und wiederholte unaufhörlich: „Er versprach mir, mich mitzunehmen, und er hielt doch sonst immer Wort.“

Weder mit Gutem noch mit Bösem vermochten sie es, sie von dem Bett fortzuschaffen, und zuletzt gaben sie jeden Versuch, sie zu entfernen, auf. Marie setzte sich auf einen Schemel zu Füßen der alten Tante. Lange hielt sie wach, zuletzt aber wurde der Schlaf stärker als sie und als sie mehrere Stunden darauf erwachte, lag die alte Frau an der Seite ihres todten Gatten. Marie fuhr entsetzt auf, sie glaubte die Müdigkeit habe die Tante überwältigt. Sie beugte sich über das alte Ehepaar, und der Friede des Todes ruhte auf beiden.

Ein Lichtstrahl fuhr über das Antlitz des jungen Mädchens und der Wunsch nach dem letzten Schlummer erfüllte ihr Herz. In demselben Augenblick aber fühlte sie, daß es für sie hier auf der Welt noch Kampf und Streit gab, daß der Friede weit, weit von ihr lag. Schnell gewann sie ihre Fassung wieder und ging hinaus, um Franz von dem neuen Verlust zu erzählen, den er erlitten habe.

Franz besaß nicht ihre Stärke. Er gab dem Schmerz nach und brach in krampfhaftes Schluchzen aus. Verwundert blickte sie den großen Mann an, der so wenig Herr seiner Gefühle war.

*

Marie kehrte nach Christiania zu der Mutter zurück, die sie zwar innig liebte, sonst aber der klugen Tochter gar nicht gewachsen war.

Der Kummer hatte Mariens Character nicht weicher gemacht. Eine warme und lichte Erinnerung aber hatte sie treu und fest wie einen kostbaren Schatz in ihrem Herzen verwahrt; es war das Bild eines jungen

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung
betreffend Schießen bei Cuxhaven.

Seitens des Marine-Artillerie-Depots zu Cuxhaven soll vom 24. bis 31. October d. Js. aus einer hinter dem Döser Seedeiche befindlichen Batterie auf Entfernungen bis 5000 m geschossen werden u. zwar:

am 24.	Oct.	von 12	bis	5	Uhr	Nachm.
„ 25.	„	„ 12½	„	5	„	„
„ 26.	„	„ 1	„	5	„	„
„ 27.	„	„ 2	„	5	„	„
„ 28.	„	„ 2½	„	5	„	„
„ 30.	„	„ 7	„	11	„	Vorm.
„ 31.	„	„ 7	„	11½	„	„

Das Schußfeld wird nach Norden durch die Richtung von der Kugelbaake N.W. und nach Süden durch die Richtung von der „Alten Liebe" nach O.S.O. mißweisend begrenzt.

Während des Schießens ist das Passiren, Kreuzen, Ankern in dem vorbezeichneten Terrain, und das Betreten des Seedeiches nördlich der Batterie Grimmerhörn bis 600 m westlich vom Fort Kugelbaake verboten.

Auf dem Fort Kugelbaake wird während des Schießens eine schwarze Flagge wehen.

Zur Bewachung des Fahrwassers werden Dampfer unter deutscher Handelsflagge, mit der Hamburger Flagge im Vortopp, außerhalb des vorbezeichneten Schußfeldes stationirt sein. Der Seedeich ist von der Batterie Grimmerhörn bis 600 m westlich vom Fort Kugelbaake abgesperrt.

Den Anordnungen der Führer der Dampfer, sowie derjenigen Personen, welche mit der Sperrung des Seedeiches beauftragt sind, ist Folge zu geben.

Wenn an einem der vorgenannten Tage nicht geschossen wird, wird vom Cuxhavener Leuchtthurme eine rothe Flagge wehen.

Hamburg, den 31. August 1893.

Die Deputation für Handel und Schifffahrt.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bekanntmachung werden auf Grund des § 366[10] St.-G.-B. mit Geldstrafe von 60 *M.* oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Hamburgisches Amt Ritzebüttel,
den 6. September 1893.
gez. Dr. Kaemmerer.

———

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Amt Elsfleth, 1893, Sept. 23.
Huchting.

Eine **zum Deichstücken** belegene

Köterei

mit **großen Binnen- und Außendeichsländereien** ist mit beliebigem Antritt zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfing eine neue Sendung

Füllregulier- und Dauerbrandöfen,

und stehen solche zur gefl. Ansicht.

Arnold Ahlers.

Beste Gropenkarren

empfiehlt zur Abnahme

R. Roggenbuck, Neuenfelde.

Sparkasse in Bremen.

Hauptstelle: Obernstraße 27.
Nebenstelle I: Kielstraße 24a.
„ **II:** vor dem Steinthor 96.
„ **III:** Osterstraße 1a (beim Buntenthor).
„ **IV:** Hohethorstraße 18.

Am Tage der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Bremen,

Mittwoch, den 18. October d. J.,

werden unsere sämmtlichen Geschäftsstellen während des ganzen Tages für den Verkehr mit den Einlegern geschlossen sein.

Die Direction:
G. H. Claussen. B. Kirchner.

Ernst Horn,
Steinstraße,

empfiehlt **elegant garnirte Damen- und Kinderhüte, Sammte, Plüsche, Bänder, Spitzen, Strauß- u. Fantasie-Federn, Perlsachen, Ornaments** usw.

Eine hübsche Auswahl eleganter

Modellhüte

stehen zur gefälligen Ansicht.

Ernst Horn.

Filz- und Wollhüte

in den neuesten Facons und Farben, **Herren-** und **Knabenmützen** sehr billig, **Leinen- u. Universal-Wäsche, Cravatten** und **Shlipse,** in großer Auswahl, empfiehlt

Ernst Horn.

Filzhüte

zum Waschen und Modernisiren, sowie Straußfedern zum Waschen, Färben und Frisiren erbitte mir baldigst.

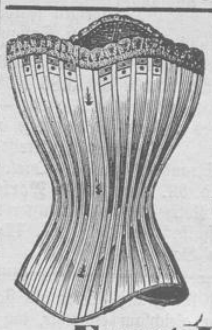
Ernst Horn, Steinstraße.

Großes Lager in

Damen- und Kinderschürzen,

um damit zu räumen, 10% unter Preis.

Ernst Horn.



Corsetts,

gut sitzend,
solid gearbeitet,
sehr billig,
empfiehlt

Ernst Horn,
Steinstraße.

Stollwerck's feinste Chocoladen

empfiehlt

die Apotheke in Elsfleth.

Hof-Kunstfärberei und chemische Waschanstalt
F. A. Eckhardt, Oldenburg (Gr.)

Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderobe sowie von Decorations-Gegenständen aller Art, Federn, Handschuhen ꝛc.

Annahmestelle in Elsfleth bei Frau **Joh. Schwegmann.**

Empfing eine hübsche Auswahl

Damencapotten,

sowie **Deckelmützen**

für Kinder, welche bei billigster Preisstellung bestens empfehle. Aeltere Sachen bedeutend unter Preis.

Therese Heine.

!! Geldgewinne !!

Mk. 150,000, 90,000, 60,000 48,000 45,000 etc. sind zu erlangen bei den

Braunschweiger Staats-Prämien-Loosen.

Nächste Ziehung 1. Nov. 1893.

Monatl. Einz. mit vollem Gewinnanrecht von dieser Ziehung an, auf

ein ganzes Originalloos Mk. 5.

Porto 30 Pfg. Gewinnlisten gratis.

Jedes Loos ein Treffer, da keine Nieten existiren.

So lange Vorrath, postwendende Bedienung. Aufträge erbittet

Deutsch-Lissa in Schlesien.

Die Bank-Agentur **Döring.**

Am 6. October ist auf einer Tour von Elsfleth nach Berne **ein Beutel mit 25 Pfd. gebranntem Caffee verloren.** Der Finder wird gebeten, selben an den Aufseher **Asendorf, zum Wehrder,** gegen Belohnung abzugeben.

Die erkannte Person,

welche am Sonntag in P. Meyers Gasthause meinen **Hut** vertauschte, wird ersucht, denselben bis **Sonntag** daselbst wieder umzutauschen, zur Vermeidung polizeilicher Anzeige.

Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Donnerstag, den 12. October, Abends 8 Uhr:

Uebung.

Der Führer.

Elsflether Clubgesellschaft.

Donnerstag, den 12. October, Abends 8 Uhr,

im Hôtel **„Fürst Bismarck"**

Concert

der ungar. Capelle Kis-Bela mit auserwähltem Programm.

Nach dem Concert:

Tanzmusik

derselben Capelle.

Entree 50 ₰. Tanzbändchen 75 ₰.

Fremde können eingeführt werden.

Die Direction.

Theater in Elsfleth.
(Stedinger Hof b. W. Griepenkerl)

Gastspiel der Osnabrücker Sommer-Theater-Gesellschaft

Freitag, den 13. Octbr.:

Neu! **Heimath.** Neu!

Sensations-Schauspiel in 4 Acten von Sudermann. Verfasser von „Die Ehre".

Inscenirt nach der Einrichtung des Bremer Stadttheaters.

„Heimath" wurde an allen großen Bühnen mit großartigem Erfolge aufgeführt und anderen mit unzähligen Wiederholungen in Berlin, Hamburg, Breslau, Bremen, Wien, Leipzig ꝛc.

Billets sind im Vorverkauf zu haben im „Stedinger Hof" sowie bei Herrn Bahnhofsrestaurateur Fleck.

Anfang 8 Uhr.

Sonnabend, den 14. Octbr.

Extra-Vorstellung für die liebe Jugend.

Nachmittags 5 Uhr

Aschenbrödel

oder: **Der gläserne Pantoffel.**

Zaubermärchen in 6 Acten.

Ermäßigte Preise für Kinder: 50 ₰, 30 ₰ u. 15 ₰. Erwachsene zahlen je 10 ₰.

Anfang 5 Uhr. — Ende 7 Uhr.

Lindenhof bei Elsfleth.

Sonntag, den 15. Octbr.:

Concert,

ausgeführt von der **Berner Capelle** unter Leitung des Herrn **C. Schröder.**

Anfang 7 Uhr. — Entree 30 Pfg.

Nach dem Concert:

Ball.

Es ladet freundlichst ein

Ed. Ahlers Wwe.

Todes-Anzeige.

Elsfleth, 11. Oct. 1893.

Heute Nacht 2½ Uhr entschlief sanft, nach längerem Krankenlager, meine geliebte Frau und meiner Kinder treusorgende Mutter

Frieda, geb. Schiff,

im 45. Lebensjahre.

Ich bitte um stille Theilnahme.

Dr. med. Ed. Frese.

———

Beerdigung: Montag Morgen 11 Uhr.

Brake, 11. Oct.		von
Otilde, Plate		Bremen
Havre, 10. Oct.		von
Arnold, Beenke		Neu-Seeland
Falmouth, 9. Oct.		nach
Anna, Christians		Dublin
Loanda, 9. Oct.		von
D. Corona, Wittenberg		Sierre Leone

Officiers, der süße Hoffnungen in dem Herzen der Sechzehnjährigen wach gerufen hatte.

Und von dem Tage, als er sie an der Seite ihres alten Onkels im Park erblickte, hatte er oft an sie gedacht. Er hatte seitdem die Kreise aufgesucht, in denen er sie zu finden hoffte, und oft waren sie sich begegnet. Es war, als wolle das Geschick es so, wenigstens nach ihrer Ansicht. Alles, was er sagte, erreichte ihr Herz, sei es, um es zu erfreuen, sei es, um es zu verwunden. Nichts konnte gleichgültig sein, was von seiner Seite kam, und doch war so manches Wort im Leichtsinn gesprochen und von ihm vergessen, was sie noch treu in ihrer Erinnerung bewahrte.

Manche Gerüchte, die ihm nicht zum Vortheil gereichten, waren zu ihr gedrungen, aber sie glaubte kein einziges von ihnen, und mit der Zeit wuchs ihre Liebe.

Lieutenant Holm hatte ein Aeußeres, das leicht das unerfahrene Weiberherz packt. Er war groß und hatte eine elegante Figur, ein blasses, ausdrucksvolles Gesicht, und wenn er gefallen wollte, so glückte es ihm fast immer. Denn er war geistreich und ungewöhnlich liebenswürdig. Ein tieferes Gefühl hatte er aber nicht. Er wurde leicht von einem jungen hübschen Gesicht geblendet und flatterte von Blume zu Blume, ohne sich an eine einzige zu binden, obgleich jede, für die er schwärmte, sich ernsthaft von ihm geliebt glaubte.

Marie war ehrlich und treu. Sie baute auf seine Liebe so fest, daß sie sich für seine Braut ansah, obgleich kein Wort zwischen ihnen gewechselt wurde. Was aber waren Worte für sie, wenn die Augen so deutlich wir hier zu reden verstanden.

An einem herrlichen Sommertag war sie in der Nähe von Christiania zum Besuch einer Freundin auf's Land gefahren.

Sie hatte sich nicht angemeldet und um die Villa schneller zu erreichen, benutzte sie den kürzeren Weg durch den Garten. Ihr Gang war leicht und schwebend, der kleine Fuß berührte kaum die Erde. Sie hörte ein unterdrücktes Gespräch, das aus dem Gartenhaus dicht neben ihr erscholl. Die Stimme würde sie unter Tausenden erkannt haben. Unwillkürlich blieb sie stehen und lauschte den Worten — sie waren zärtlich, so zärtliche Worte hatten noch nie ihr Herz erreicht. Sie zitterte wie Espenlaub, aber keine Silbe ging ihr verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

Landesbibliothek Oldenburg